

Wohnmoblfahren im Wandel der Zeit



„Die Zeiten ändern sich“ ein Spruch, der auf viele Bereiche des Lebens zu trifft hat auch vor dem Reisen mit dem Wohnmobil nicht Halt macht.

Wenn ich dabei so an die Anfänge unserer Wohnmobil-Fahrerei zurück denke, hat sich doch Einiges verändert. Nicht nur, dass damals noch unsere Kinder mit an Bord waren. Aus diesem Grund sind wir auch lange Zeit mit Kinderzimmer sprich Alkoven durch die Lande gefahren. Nur dass, das Kinderzimmer im Laufe der Zeit wegen fehlender, weil flügge gewordener Bewohner immer mehr als Abstellraum fungierte oder als Gästezimmer zur Verfügung stand. Genutzt haben wir es als Gästezimmer aber eher weniger. Dafür haben wir die Vorteile des plötzlichen Alleinreisens viel zu sehr genossen.

Aber auch Ziele und Aufenthaltsdauer haben sich mit den Jahren verändert. Heute steuern wir keine Freizeitparks, Zoos und Stellplätze mit Spielmöglichkeiten mehr an und brauchen auch nicht ständig darauf zu achten, dass mindestens eine Disco oder wenigstens ein paar coole Läden in der Nähe sind. Selbst Erlebnisbäder besuchen wir ausgesprochen selten, dafür suchen wir eher Entspannung in Thermen oder Schwimmen in einfachen Hallenfreibädern, auch wenn sie keine Rutsche haben. Wir müssen auch keine halbe Woche mehr an einem Ort bleiben, der uns überhaupt nicht gefällt, nur weil unser Kind gerade dort eine super, beste Freundin gefunden hat. Wir sind frei und können wieder tun was wir und fahren wohin wir wollen. Allerdings seit unser Enkelkind das erste Mal mit an Bord war, haben die oben gemiedene Ziele wieder ein wenig an Bedeutung gewonnen.

Aber auch sonst hat sich noch so einiges geändert in den letzten Jahren. Haben wir in unseren ersten eigenen Wohnmobil, einem Bürstner H 570 mit Längsbank und Heckküche noch davon geträumt, einmal ins Bett gehen zu können, ohne Tisch und Sitzbank zu Betten umbauen zu müssen, verfügt der Nachfolger bereits nicht nur über satte 2m mehr Länge zum Wohnen, über eine Dusche, die man benutzen konnte, ohne dafür das gesamte Bad ausräumen zu müssen und unter Wasser zu setzen, sondern auch über ein großes, breites Festbett. Da war es nun möglich, die nun schon älter gewordenen Glieder auch zwischendurch einmal ausstrecken zu können.

Nicht nur in der Einrichtung und im Komfort hat sich seit unseren Anfängen einiges geändert, auch die Technik hat im verstärktem Maß Einzug in die Wohnmobile gehalten.

Das soll nicht heißen, dass die Technik vor unseren Wohnmobilen Halt gemacht hätte, dafür hat schon mein Mann gesorgt und, um es einmal bildlich auszudrücken, ihr dafür sogar den

„roten Teppich“ ausgelegt. Darüber ist im Laufe der Zeit so Einiges gewandert: wie z.B. eine Solaranlage zur Stromproduktion auf das Dach, ein Umwandler, der die so eingefangene Energie aus der dafür vorgesehenen Batterie in 220 Volt umwandelt, -nun kann ich Fön und Kaffeemaschine immer und zu jeder Zeit und an jedem Ort mit eigenem Strom betreiben, falls es mal keinen „zu kaufen“ gibt. Eine Satellitenanlage auf dem Dach, die sich automatisch den Satelliten sucht und uns überall mit Fernsehen und Radio versorgt, - mit Ausnahme, wenn große Bäume im Weg stehen und den Satelliten verdecken. Wie haben wir früher die Abende nur ohne Fernsehen herum bekommen. Und ein Rangieren ohne eine Rückfahrkamera ist kaum noch vorstellbar. Das allerdings ist eine sinnvolle Anschaffung, die allerdings erst getätigt wurde, als die hintere Stoßstange bereits mit einem dicken Stein Kontakt aufgenommen hatte. Ja und natürlich eine Mikrowelle, auf die ich überhaupt nicht mehr unterwegs verzichten möchte und die unseren Speisezettel ungemein erweitert hat. Und seit längerem ist auch noch ein Laptop mit einem Internetstick, ein Tablet und ein Smartphone mit auf der Reise.

Wie es in vielen Bereichen üblich ist, wenn die Technik kommt, gehen Jobs verloren. Ich habe meinen Job als Navigatorin, Kartenleserin und Routenplanerin an ein kleines Kästchen mit Namen Navi, Spitzname Else, abgeben müssen. Nun haucht Else mit leicht erotischer Stimme: „Abbiegung links vor ihnen, links fahren“ meinem Mann ins Ohr und diktiert ihm den Weg. Ich gebe ja zu, in Großstädten ist Else unschlagbar, sie wird auch niemals nervös, wenn wir uns verfahren haben und hat immer einen Alternativplan auf Lager. Else ist durchaus abenteuerlustig, wenn es darum geht ein paar Kilometer abzukürzen. Hätte ich früher Mann und Mobil in solche Straßen geschickt, ich weiß nicht, ob da nicht der Haus - sprich „Womo“-Segen ins Wanken geraten wäre. Else ist nicht mehr wegzudenken und wie abhängig wir von ihr geworden sind, haben wir gemerkt, als sie vor einiger Zeit mitten in Hamburg ihre Dienste eingestellt hat. Wenn Else aber funktioniert verlaufen unsere Fahrten unter ihrer Obhut wesentlich stressfreier.

Doch nun versucht Else auch noch die letzte mir verblieben Bastion zu erstürmen. Else kennt alle Stellplätze. Noch bevor ich eine Seite in dem heiligen Buch aller Wohnmobilisten, dem Stellplatzatlas, aufgeschlagen habe, zeigt Else bereits still und heimlich alle Stellplätze der Region, in der wir uns gerade bewegen, auf und nicht nur das: mit einem sanften Fingerstups navigiert sie uns direkt zu diesem Punkt unseres momentanen Interesses (POI). Nur, ob der Stellplatz bereits voll ist, das kann uns „Else“ leider zurzeit noch nicht mitteilen.

Auch die von uns angefahrenen Stellplätze haben in den letzten Jahren eine Veränderung erfahren. Vor 15-20 Jahren gehörte die Stellplatzsuche noch zum täglichen Abenteuer der Wohnmobilmfahrer. Nie wussten wir, wo und unter welchen Bedingungen das Wohnmobil am Abend stehen würde. Als ausgefuchste Zeitgenossen waren Parkplätze an Frei -und Hallenbädern, an Kirchen und Fußballplätzen, Friedhöfen und Wanderparkplätzen unsere Wahl für die Nacht. Aber trotzdem passierten uns hin und wieder Fehlgriffe, wie die Wahl des asphaltierte, ebene Platz, auf den wir in der Dunkelheit in einer kleinen französischen Stadt fuhren und der sich am nächsten Morgen durch uns weckendes Kindergeschrei, als Schulhof herausstellte.

Auch mit dem „Wasser bunkern“ und Abwasser entsorgen war es in Zeiten mangelnder Stellplätze mit VE (Ver-und Entsorgung)schlecht bestellt. Wie oft haben wir 10 l Diesel getankt, in der Hoffnung unseren Wassertank auch gleich füllen zu können. Oft blieb uns nur die teure Alternative eines Campingplatzes.

Der Hobbykapitän der Landstraße und seine Crew hatten damals täglich ein Pflichtprogramm zu absolvieren, denn bei 4 Personen waren Toilette und Abwassertank in Windeseile gefüllt, dafür der Wassertank umso schneller leer. Zur gründlichen Reinigung wurde alle 2-3 Tage je nach Jahreszeit ein Hallen- oder Freibad angesteuert und wenn das Wasser aus dem Abwassertank die Straße zu markieren begann, mussten wir schon mal eine Nacht auf dem Campingplatz verbringen, um entsorgen zu können.

Viele Stressfaktoren und doch machten gerade sie unsere Wohnmobiltouren zu Abenteuerfahrten. Nichts war wirklich planbar, nicht vorhersehbar.

Wie freuten wir uns, als wir den ersten Stellplatzatlas in Händen hielten. Jetzt wurde schon von zu Hause aus das Ziel geplant und es war immer wieder spannend, was uns am ausgesuchten Stellplatz erwartete. Manche Stellplätze waren ganz einfach zu finden, andere suchten wir wie die berühmte Nadel im Heuhaufen.

Und dann gewann das Internet Einfluss auf unser Reiseverhalten. Dank Google Earth wurden die Stellplätze schon mal zu Hause virtuell angefliegen und inspiziert. Nicht dass wir zu den mobilen Zeitgenossen gehören, die bereits zu Hause detailliert den Urlaub mit Zielen und Stellplätzen planen, aber eine gewisse Vorinformation kann ja nicht schaden und erhöht dazu noch die Vorfrende.

Das Stellplatznetz ist nicht nur in Deutschland sondern in ganz Europa immer dichter geworden. Aber auch die Anzahl der aktiven Wohnmobilisten ist kontinuierlich gestiegen. Sorgen Stellplatzatlas, Internet und Navi für eine stressfreie Anfahrt, so kann es heute schon mal am Ziel stressig werden, nämlich dann, wenn der favorisierte Stellplatz schlicht und ergreifend voll ist. Das passiert heute immer häufiger zu Ferienzeiten und an Feiertagen an attraktiven Zielen, wie z.B. an der deutschen Nord- und Ostseeküste. Da sind die nicht mehr im Arbeitsprozess stehenden Wohnmobilisten deutlich im Vorteil. Sie stehen bereits mit ausgefahrener Satellitenanlage und dem Stecker im Stromkasten in der 1. Reihe, wenn andere Womofahrer nach Arbeitsende erst ins wohlverdiente Wochenende fahren. Und in den Wintermonaten drängeln sie sich zu Hauf auf spanischen Campingplätzen, um dort im milden Klima den Winter zu verbringen.

Vielleicht stehen auch wir in einigen Jahren in der 1. Reihe, vielleicht aber auch nicht.

Vielleicht suchen wir aber trotz „Else“, Fernsehen und Mikrowelle an Bord wieder mehr nach dem, wenn auch kalkulierbaren Abenteuer, nach der Freiheit, die gerade ein wenig im Begriff ist, sich auf und davon zu machen.